

Du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Liebe Gemeinde, ich hoffe, keiner von Ihnen ist heute Morgen mit dem falschen Fuß aufgestanden oder in den Tag hinein gestolpert. Und ich hoffe, Sie sind gut zu Fuß hierhergekommen in die Hospitalkirche zu unserem ganz besonderen Festgottesdienst. Du stellst meine Füße auf weiten Raum – dieses Wort aus Psalm 31 haben wir - Frau Spohn, Herr Jung und Herr Herion - in unserer Vorbesprechung für den heutigen Nachmittag ausgewählt. Unsere Füße - sind sie nicht ein kleines Wunderwerk Gottes! Unsere Füße, wo tragen sie uns nicht überall hin. Unsere Füße tragen uns durchs Leben und in der Regel tun sie diesen Dienst ganz selbstverständlich. Aber wie schwer ist es, laufen zu lernen. Mein kleiner Enkelsohn hat in den vergangenen Wochen Laufen gelernt. Erst hat er sich hochgezogen, dann hat er die Hände fest am Tisch oder bei Papa, Mama oder Oma festgehalten und hat sich mehr oder weniger vorwärts geworfen. Und auf einmal stand er plötzlich allein und dann lief er los. Ungläubiges Staunen und Begeisterung haben sich auf seinem Gesicht gespiegelt und welch Glück, als Oma just da dabei gewesen zu sein. Im Alter wird das Gehen dann wieder beschwerlich. Aber in dieser Zeit, zwischen dem Laufen lernen und dem Altwerden, da tragen uns unsere Füße. Sie tragen uns unser ganzes Leben, Tausende und Abertausende von Kilometern Sie tragen uns auf Berge und an den Strand; sie haben uns zur Konfirmation in die Kirche getragen und dann wieder zum Heiraten und sie tanzten mit uns den Brautwalzer und den Walzer beim Tanzstundenball unserer Kinder. Sie tragen uns aber auch alltäglich in die Schule, ins Lehrerzimmer, in die Klassenzimmer und zu Konferenzen und Elternabenden und heute zur Feier 90 Jahre evangelischer Schulbund.

Du stellst meine Füße auf weiten Raum! Ja, das tut Gott, er eröffnet uns einen weiten Raum zum Leben. All die vielen Jahre, die wir hier schon unterwegs sind, sind sein Raum, den wir abschreiten. Die Beter des Psalms damals verbinden mit diesem Vertrauensruf an Gott eine ganz eigene und schwierige Erfahrung. Da wird erzählt von Bedrängnis und von Bedrohung, von Feinden, von unbekanntem Angreifern und von schweren Lebenskrisen. Und dann auf einmal eine sonderbare Verwandlung: „Ich aber“, heißt es da, „vertraue auf den Herrn, ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte und du übergibst mich nicht in die Hände des Feindes, du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Vielleicht haben sie das auch schon einmal so oder

ähnlich erlebt. Ich jedenfalls kenne das. Besonders in der Nacht. Da werden die Sorgen und manchmal auch die Ängste groß und nehmen immer mehr Platz ein und in meinem Bett wird es ganz eng und erst recht in meinem Herzen. Es gibt das ja tatsächlich, dass wir das Gefühl haben, dass Menschen uns feindlich gegenüberstehen, dass sie uns bedrohen oder dass wir zumindest nicht wissen, wie wir bei ihnen dran sind. Und dann wird alles eng. Angst und eng haben nicht nur sprachlich vieles gemeinsam. Wer Angst hat, der hat plötzlich keinen Raum mehr um sich. Da wird es eng ums Herz und bang. All das schnürt uns ein. Und dann und wann und immer wieder passiert dann ein Wunder. Die Angst weicht. Der Himmel reißt auf. Wir haben das Gefühl, doch mit der Situation fertig zu werden. Oder den Menschen gewachsen zu sein, vor denen wir uns eben noch gefürchtet haben. Ich glaube, das ist dann Gottes guter Geist, der uns in die Freiheit führt. Und unsere Füße wieder auf weiten Raum stellt. Und unser Herz stark macht. Der uns hilft, die Augen zu erheben und der uns den Rücken stärkt und wir wieder geradestehen und nicht mehr ängstlich an der Wand lehnen oder noch schlimmer im Loch sitzen. Offenbar hat diese Erfahrung etwas mit Vertrauen zu tun. Vertrauen ins Leben, aber vor allem Vertrauen in Gott. „Ich aber vertraue auf den Herrn“, betet der Psalm. Das ist die eine persönliche Seite. Sie haben dieses Bibelwort aber nun ganz bewusst ausgewählt für einen Gottesdienst, in dem sie stolz und glücklich auf 90 Jahre Evangelischer Schulbund zurückblicken. Keiner von Ihnen war damals dabei, aber was damals ins Leben gerufen wurde, hat Bestand bis heute und Durchsetzungskraft in Kirche und Gesellschaft hinein. Als evangelische Schulen sorgen Sie dafür, dass Kinder und Jugendliche etwas von der Freiheit des Evangeliums spüren im ganz alltäglichen Schulleben. Natürlich ist Schule, auch evangelische Schule, nicht einfach frei zu tun und zu lehren, was sie will. Aber Schülerinnen und Schüler sollen in unseren Schulen spüren, dass sie vorbehaltlos angenommen sind und dass sie zu freien und mündigen Menschen erzogen werden, die ihre Herzensbildung aus dem Evangelium bekommen haben. Damit setzen sie Maßstäbe auch für andere Schulen in freier Trägerschaft, aber auch in staatliche Schulen und Ministerien hinein. Da man gemeinsam mehr strahlt und mehr Kraft entwickelt, war der Zusammenschluss vor 90 Jahren ein wichtiger und wegweisender Schritt. Und Sie haben mir erzählt, wie gut Ihnen die Vernetzung und der Austausch und das kollegiale Miteinander in all den Jahren, die Sie überblicken, tun. In diesen 90 Jahren sind Sie gewachsen und

ich habe den Eindruck, Sie sind kein Greis, dem das Laufen schwerfällt, sondern eine höchst agile Truppe. So wie Lehrerinnen und Lehrer ja immer in besonderer Weise am Puls der Zeit, nämlich an den jungen Menschen dran sind. Wie sehr Sie im Schulbund am Puls der Zeit sind, zeigt auch Ihr Opferzweck heute für unser Schiff, das Schiff sea Watch 4 von unserer EKD Initiative united for rescue. Denn wer sich für die Belange junger Menschen einsetzt, der hat einen Blick nicht nur für die eigenen Kinder und Jugendlichen, sondern für alle. Unser Raum, Ihr Raum endet nicht an den Türen Ihrer Schulen. Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Das gilt nun besonders auch in Corona-Zeiten. Wir feiern heute auf Abstand und in den Schulen ist kein normaler Betrieb möglich, sondern alle leiden unter den besonderen Bedingungen dieser Tage und Wochen. Das kann das Herz eng werden lassen und die Anforderungen an Pädagoginnen und Pädagogen, an Schulleiterinnen und Schulleiter können nächtliche Sorgen und Ängste und Enge hervorrufen. Ja, die Situation ist schwierig, aber gerade in solch herausfordernden Situationen will Gott uns ein getrostes Herz schenken und Phantasie und einen weiten Raum zum Leben eröffnen, gerade jetzt.

Und noch einen weiten Raum sehe ich. Diesen Raum haben wir nicht gesucht, aber er ist nun mal eine gesellschaftliche Gegebenheit. Es ist der weite Raum der zunehmenden Entkirchlichung und der zunehmenden In-Frage-Stellung von Kirche. Kirche ist schon lange nicht mehr unangefochten und für viele Menschen nicht mehr plausibel. Gerade Sie als evangelische Schulen aber beschreiten engagiert und innovativ diesen gesellschaftlichen Raum. In Ihren Schulen wird deutlich, was Kirche kann und auszeichnet. Die bedingungslose Annahme aller Menschen. Die Freiheit, die aus dem Evangelium herkommt und die Luther so wunderbar dialektisch beschrieben hat. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan.“ „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“. Evangelische konnten Dialektik also schon vor Hegel und in unseren Schulen lernen Kinder und Jugendliche mit Ambivalenzen umzugehen und Widersprüchlichkeiten auszuhalten. Um im Corona-Bild zu sprechen: Sie sind der Hotspot und der Superspreader des Evangeliums. Wir wissen aus vielen Untersuchungen, wie wichtig die Schulzeit für die Biographien der Menschen sind. Und wie prägend der Geist einer Schule auf junge Menschen wirkt und zwar lebenslänglich. Ich selber war Schülerin am Heidehofgymnasium. Meine Nachbarin, die auch Kirchengemeinderätin ist, war in meiner Parallelklasse im HHG. Seit März

treffen wir uns mit anderen Nachbarn zum Singen auf der Straße. Am vergangenen Wochenende hatten wir beide Besuch unserer Schulfreundinnen und so waren wir plötzlich 6 ehemalige Schülerinnen aus dem HHG aus drei Haushalten und nach dem Singen haben wir noch ein bisschen beieinander gestanden, auf der Straße natürlich mit Abstand und haben von früher und über heute geredet und mein Mann meinte augenzwinkernd: 6 unbeugsame und durch und durch evangelische und besonders starke Frauen. Ich glaube, das spricht Bände. So hat uns unsere Schule uns Mädchen damals einen weiten Raum ermöglicht. Dass ich heute hier predige, ist auch mein Dank an meine evangelische Schule und an das Mörike-Gymnasium, in dem meine Söhne eine gute evangelische Grundierung und Mut und Selbstbewusstsein bekommen haben, um selber einen weiten Raum ausschreiten zu können. Unsere Kirche und unsere Gesellschaft brauchen evangelische Schulen und vor allem brauchen junge Menschen evangelische Schulen, die sie zu freien, getrosteten und herzensgebildeten Menschen erziehen, die im Notfalle Rucksack die Psalmen haben und den Trost des lieben Evangeliums.